

ARCHIV FÜR GESCHICHTE DER PHILOSOPHIE

Begründet 1888 von Ludwig Stein,
fortgeführt von Paul Wilpert, Hans Wagner
und Karl-Heinz Ilting

In Verbindung mit Edwin M. Curley, Chicago

und unter ständiger Mitwirkung von Claudio Cesa, Pisa, Rudolf Haller, Graz,
Klaus Hartmann, Tübingen, Jaakko Hintikka, Florida, Terry Irwin, Ithaca,
Charles H. Kahn, Philadelphia, Richard Kraut, Chicago, Ludwig Landgrebe, Köln,
G. E. L. Owen †, Cambridge, Josef Schmucker, Regensburg, Richard Sorabji, London,
Jürgen Sprute, Göttingen, Wolfgang Stegmüller, München, Jules Vuillemin, Paris,
Wolfgang Wieland, Heidelberg, Margaret D. Wilson, Princeton,
Richard Wollheim, London, Albert Zimmermann, Köln

herausgegeben von
RAINER SPECHT

71. BAND 1989 HEFT 1

SONDERDRUCK

Im Buchhandel einzeln nicht käuflich



WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

so on. The scare quotes employed round the word 'picture' indicate that the word must not be taken too literally. Mental pictures ... are of course not always as clear and distinct as photographs. (1)

So the qualifications on the use of the term 'picture' have nothing to do with issues of undetermination of content, but merely with the comparative fuzziness of mental pictures when contrasted with photographs. As an account of the mental content that functions in intentional states, this is highly problematic. One wonders, for example, just how one's "picture" of tomorrow's unwanted rain differs from one's "picture" of tomorrow's expected rain.

Later in the book the authors mention two problems which every theory of intentionality must be able to solve: (1) reference to non-existent objects, and (2) reference to an object in more than one way (i. e., by way of differing contents). A *third* problem – one which presents a difficulty for the sort of Content Theory that the authors defend – is not mentioned. This is the problem of how one can have mental reference to different objects by way of the same content. If, indeed, as the authors claim, the content of a mental state determines its reference, then there appears to be some difficulty in accounting for the fact that the same content can pick out different objects. The authors apparently omit this possibility because they accept Husserl's claim that the same content *must* pick out the same object. David Woodruff Smith offers as a counterexample the perceptions at different times of any one of several phenomenologically identical tennis balls. On the standard account of the content of these perceptual acts, the content of each act will be identical although the object can be different. Smith argues, as a consequence, for the necessity of recognizing an intrinsic *demonstrative* dimension in perception. The whole issue is, however, overlooked by the authors. This omission is particularly puzzling in light of the fact that the authors mention that their view is greatly indebted to the work of David Smith, among others.

A brief historical introduction to phenomenology that would be accessible to philosophers in the analytic tradition and would clarify the important similarities in the issues that concern both traditions would be most valuable. While this volume provides some helpful steps in the direction, one would have hoped for more.

Chicago, Ill.

Suzanne Cunningham

Allan Janik: *Essays on Wittgenstein and Weininger*. Amsterdam: Rodopi 1985.
(= Studien zur österreichischen Philosophie; Bd. 9.) 161 S.

Allan Janik ist ein glänzender Essayist. Vielen Lesern ist er durch das zusammen mit Stephen Toulmin verfaßte Buch *Wittgensteins Wien* schon bekannt, in welchem die beiden Autoren für eine engagierte kulturkritische Philosophie eintraten. Eine engagierte Kulturphilosophie ist auch in den Essays über Wittgenstein und Weininger sein Anliegen. Nichts läge Allan Janik ferner als eine antiquarisch distanzierte Geistesgeschichte.

Der vorliegende Band besteht aus acht Essays: von einer Abhandlung über Schopenhauer und Wittgenstein aus der Mitte der sechziger Jahre bis zu einem Beitrag zu Wittgenstein, Marx und der Soziologie aus dem Jahre 1983. In dem einleitenden Essay wird die Entstehungsgeschichte des Buches *Wittgensteins Wien* anschaulich dargestellt. Zu seiner ungeheuren Überraschung hat der junge Doktorand Allan Janik rasch herausgefunden, daß sein philosophischer Betreuer, Professor Stephen Toulmin, nicht nur seiner durchaus unkonventionellen Wittgenstein-Interpretation zustimmte, sondern ihn auch von Anfang an als einen Kollegen und Kooperationspartner behandelte. Stephen Toulmin war durch seinen naturwissenschaftlichen Hintergrund in einer besseren Lage als die anderen Schüler Wittgensteins, die grundlegenden Motive in Wittgensteins Denken aufzufassen. Und Allan Janik kam zu der Wittgenstein-Lektüre mit überwiegend ethischen und existentialistischen Interessen, nicht zuletzt geprägt durch seine Arbeit mit thomistischer Philosophie. In der Unzufriedenheit mit der damals geläufigen Wittgenstein-Interpretation, in der Wittgenstein als analytischer Cambridge-Philosoph oder gar als logischer Empirist aufgefaßt wurde, haben die beiden sich gefunden; desgleichen in der Entrüstung über die Heuchelei des Vietnam-Krieges. In einer Zeit, da von „defoliation of regions“ und „pacification of villages“ die Rede war, war es für Toulmin und Janik unmöglich, über Karl Kraus, Fritz Mauthner und verwandte Autoren zu schreiben, ohne die Ähnlichkeiten mit der heutigen Lage wahrzunehmen. Sie hatten mit Allan Janiks Worten die Absicht, „die nahe Verbindung, die zwischen abstrakten intellektuellen Fragen und der Wirklichkeit des politischen Lebens in einer von uns fernliegenden Epoche in solcher Weise zu illustrieren, daß ein provozierender Vergleich mit der stürmischen Gegenwart ermöglicht wurde“.

Für Allan Janik ist es keineswegs ausreichend, Kulturkritik in der Form einer quietistischen Sozialpathologie vom Standpunkte eines kontemplativen Beobachters zu betreiben. Es gehört nach Allan Janik zum Wesen der Kulturkritik, daß sie eine ethische Grundlage hat (S. 54). In Anknüpfung an R. G. Collingwoods Vorstellung von „absoluten Voraussetzungen“ schlägt er eine Unterscheidung zwischen „Moralisten“ und „Philosophen im eigentlichen Sinne“ vor. Philosophen im eigentlichen Sinne widmen sich bewußt und ausdrücklich der Aufgabe, die grundlegenden Voraussetzungen einzelner Handlungen und Institutionen darzulegen. Gewöhnlicherweise haben sie eine akademische Ausbildung, die für die notwendigen analytischen Fertigkeiten förderlich sein kann. Die Moralisten tun in der Tat mehr oder weniger dasselbe, nur in einer weniger ausdrücklichen Weise. Für Moralisten wie Karl Kraus und Abraham a Santa Clara ist die analytische Aufgabe dem praktischen Zweck untergeordnet, moralische *Veränderungen* zu veranlassen. Die Kulturkritik eines Moralisten wie Karl Kraus besteht darin, daß er seine eigene Gesellschaft durch eine mehr oder weniger implizite Kritik der unterliegenden absoluten Voraussetzungen kritisiert. Es besteht, wie Janik bemerkt, die Gefahr, daß Moralisten sich als schlechte Philosophen erweisen wegen der ihnen eigenen Tendenz, sich gegen die Möglichkeit einer Überprüfung zu immunisieren (z. B. in Fällen wie denen des eben erwähnten Abraham und den Mitgliedern des Brenner Kreises wie Ferdinand Ebner, Theodor Haeccker und Carl Dallago). Für den kritischen Kulturhistoriker wird es darum eine wichtige Aufgabe, die Kulturkritiker selbst kritisch zu bewerten in der Absicht, die wahren philosophischen Moralisten von denjenigen zu unterscheiden, die im schlechten Sinne „moralistisch“ sind. Kulturphilosophie

und intellektuelle Geschichte im Sinne Janiks gehören nicht zu einer neutralen Metaebene, sondern sind selbst Teile des kulturkritischen Vorhabens.

Wenn man diesem Forschungsprogramm zustimmt, und das scheint mir durchaus empfehlenswert, dann eröffnet sich ein weites Aufgabenfeld für den engagierten Philosophen und Historiker. Ein Paradebeispiel ist der einst so berühmte und berüchtigte Autor des Buches *Geschlecht und Character* (Wien und Leipzig 1903). Für einen empfindsamen Analysator wie Allan Janik könnte gerade Otto Weiningers sonderbare Mischung von treffender Kulturkritik und fehlgeschlagener wissenschaftlicher Spekulation ein Übungsfeld ohnegleiches sein. Der Kern des vorliegenden Bandes besteht aus drei Essays über Weininger und die Möglichkeiten, Wittgensteins Ethik vor dem Hintergrund von Weiningers Werk zu beleuchten. Wittgenstein war offenbar von Weiningers Arbeiten tief beeindruckt. „It isn't necessary or rather not possible to agree with him but the greatness lies in that with which we disagree. It is his enormous mistake which is great“, schrieb Wittgenstein an G. E. Moore im Jahre 1931 (in *Letters to Russell, Keynes and Moore*, hrsg. von G. H. von Wright, Ithaca, N. Y., 1974). Gerade was er mit dem „enormen Fehler“ gemeint hat, ist schwer zu sagen. Wie Janik sehr klar zeigt, wäre es ungerecht, Weininger als einen vulgären Antifeministen und Antisemiten zu charakterisieren. Weiningers herausfordernde Aussagen beispielsweise über die Natur der Frau und die Natur des Juden sind in der Tat mehrdeutig. Wenn er etwa vom Unterschied zwischen Mann und Frau schreibt, hat das gewöhnlich nichts mit Anatomie zu tun; die gebräuchliche Unterscheidung zwischen den Geschlechtern trägt für Weiningers Anliegen recht wenig aus. Vielmehr ist er, wie Janik formuliert, daran interessiert, den Unterschied zwischen Geschlecht und Genus herauszuarbeiten. Zu diesem Zwecke operiert er mit Begriffen aus zwei verschiedenen Sphären: zum ersten mit biologischen Begriffen (mit Hypothesen über männliche und weibliche Plasmen, die in unterschiedlichen Verhältnissen in allen Individuen vorkommen), zum zweiten mit idealtypischen Begriffen, nach denen kein einziges Individuum rein männlich oder rein weiblich sein kann. Diese begriffliche Komplexität hat nicht nur zu vulgären Fehlinterpretationen geführt; auch in Weiningers eigenem Denken wären entsprechende Konfusionen vor diesem Hintergrund wohl zu erwarten. Ähnliches gilt natürlich auch für seine Aussagen über die Natur des Juden. (Im idealtypischen Sinne ist „der Jude“ der Mann, der der Versuchung, Frauen sexuell auszubeuten, nicht widerstehen kann.)

In einer kritischen Analyse von Weiningers Werk müßte man somit versuchen, seine biologischen Spekulationen von seinem Beitrag zur Ethik möglichst sauber zu unterscheiden. Vor dem Hintergrund der damaligen Forschungslage auf den Gebieten der Biologie und Sexologie wäre es unrichtig, Weiningers Spekulationen als völlig unfundiert abzufertigen. Es wäre in der Tat eine faszinierende Aufgabe für einen Wissenschaftsgeschichtler, Weiningers biologisches Forschungsprogramm in seinem geschichtlichen Kontext zu rekonstruieren. Gerade Allan Janik mit seinem hoch entwickelten Fingerspitzengefühl wäre für eine solche Aufgabe der rechte Mann. Inzwischen müssen wir uns mit seinen schon vorliegenden Skizzen und Vorschlägen begnügen.

Allan Janik betont, daß ethische Fragen im Zentrum von Weiningers Denken standen, genau wie in Wittgensteins Denken (vorausgesetzt, daß die Hauptthese in *Wittgensteins Wien* stichhaltig ist). Die Kernfrage für Weininger war: „Kann es zwischen den Geschlechtern moralische Verhältnisse geben?“ (Janik, S. 69.) Weininger hat offen-

bar geglaubt, daß eine solche Frage rational behandelt werden könne, erstens durch ein wissenschaftliches Studium der Sexualität, und zweitens durch eine Analyse der Natur des rationalen Verhaltens. Auf dem Gebiete der Wissenschaftstheorie wie auf ethischem Gebiet war Weininger ein Mann von ausgesprochen kantischer Prägung: „Der moralische Mensch ist der Mensch, der nur mit Rücksicht auf die Pflicht handelt“ (Janik, S. 71). Und hier kommen wir in die Nähe von Wittgensteins Ethik, wie sie etwa in der *Logisch-Philosophischen Abhandlung* anzutreffen ist. In ihr folgen Bemerkungen über Ethik und Ästhetik ziemlich unvermittelt auf die Darstellung logischer Themen. Ganz ähnliche Aussagen kann man bei Weininger finden: „Logik und Ethik aber sind im Grunde nur eines und dasselbe – Pflicht gegen sich selbst ... Alle Ethik ist nur nach den Gesetzen der Logik möglich, alle Logik ist zugleich ethisches Gesetz. Nicht nur Tugend, sondern auch Einsicht, nicht nur Heiligkeit, sondern auch Weisheit ist Pflicht und Aufgabe des Menschen“ (*Geschlecht und Character*, S. 200; vgl. Janik, S. 71 und 85).

Allan Janiks Hypothese ist nun, daß Wittgenstein wohl Weiningers Ethik in der Praxis akzeptiert hat, aber daß er die Vorstellung von der Möglichkeit einer entsprechenden Theorie verwerfen mußte. Wenn Logik und Ethik im Grunde identisch sind, wie Weininger behauptet hat, dann muß die Möglichkeit einer ethischen Theorie aus demselben Grunde verworfen werden wie die Möglichkeit einer logischen Theorie: beide sind außerhalb der Welt, beide sind transzendental. („Die Logik ist transzendental“, *Tractatus* 6.13; „Die Ethik ist transzendental“, *Tractatus* 6.421.) Dem Verfasser des *Tractatus* gemäß ist es klar, daß sich die Ethik nicht aussprechen läßt (6.421).

Durch seine Placierung von Wittgensteins Ethik in einer Tradition, die durch Namen wie Schopenhauer und Weininger gekennzeichnet werden kann (und damit auch durch Namen wie Platon, Kant und Kierkegaard), hat Allan Janik einen bedeutenden Beitrag zum Wittgenstein-Verständnis geliefert. Wer diese Themen weiterverfolgen will, etwa in Richtung auf die Entwicklung von Wittgensteins Spätphilosophie oder, was mir zur Zeit vordringlich erscheint, in Richtung auf eine systematische Reflexion über die Möglichkeit einer ethischen *Theorie* überhaupt, wird in diesen Essays den natürlichen Ausgangspunkt finden.

Bergen

Tore Nordenstam

Bei der Redaktion eingegangene Bücher
Redaktionsschluß 28. 4. 1989

- Alighieri, Dante: *Monarchia*. Lateinisch/deutsche Studienausgabe. Mit Einl., Übers. und Kommentar hrsg. von Ruedi Imbach ... Stuttgart: Reclam 1989. (= Universal-Bibliothek; Nr. 8531.) 371 S.
- [Aristoteles] Aristotle: *The politics* (*Politica*, english). Ed. by Stephen Everson. Cambridge [u. a.]: Cambridge University Press 1988. (Cambridge texts in the history of political thought.) XXXII/207 S.

INHALTSVERZEICHNIS DES I. HEFTES

I. Aufsätze	Seite
PERRY, BRUCE: On the Cornford-fragment (28 B 8.38*)	1
SCHÜTRUMPF, ECKHART: Magnanimity, Μεγαλοψυχία, and the System of Aristotle's Nicomachean Ethics	10
KISS, ENDRE: Ein Versuch, Hegels letzte Arbeit zu verstehen	23
SCHÖSSLER, DIETMAR: Das Wechselverhältnis von Theorie und Praxis bei Carl von Clausewitz	39

II. Zur Diskussion

SANDKÜHLER, HANS JÖRG: F. W. J. Schelling — Ein Werk im Werden	63
--	----

III. Rezensionen

HOSSENFELDER, M.: Die Philosophie der Antike. Bd. 3: Stoa, Epikureismus und Skepsis (B. Inwood)	73
ANNAS, J. and J. BARNES: The modes of scepticism: ancient texts and modern interpretations (A. Bühler)	81
MARENBOÏN, J.: Later Medieval philosophy (1150—1350): an introduction (S. MacDonald)	84
WALLACE, W. A.: Galileo and his sources: the heritage of the Collegio Romano in Galileo's science (R. Ariew and D. Jesseph)	89
REGNERUS, C.: Demonstratio logicae verae iuridica (J. S. Freedman)	94
KANT, I.: Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre (W. Kersting)	100
[Sammelrezension] FLAY, J. C.: Hegel's quest for certainty — HINCHMAN, L. P.: Hegel's critique of the Enlightenment — VERENE, D. P.: Hegel's recollection: a study of images in the Phenomenology of Spirit (C.-A. Scheier)	102
HOLZHEY, H.: Cohen und Natorp. Bd. 1: Ursprung und Einheit: die Geschichte der ‚Marburger Schule‘ als Auseinandersetzung um die Logik des Denkens. Bd. 2: Der Marburger Neukantianismus in Quellen: Zeugnisse kritischer Lektüre; Briefe der Marburger; Dokumente zur Philosophiepolitik der Schule (K.-H. Lembeck)	109
SAJAMA, S. and M. KAMPPINEN: A historical introduction to phenomenology (S. Cunningham)	112
JANIK, A.: Essays on Wittgenstein and Weininger (T. Nordenstam)	115

IV.

Bei der Redaktion eingegangene Bücher	118
---	-----

V.

Anschriftenverzeichnis der Mitarbeiter	124
--	-----